

Liebe Leserin und lieber Leser,

können Sie sich noch an Ihre Taufe erinnern?

Ich kann mir denken, dass die meisten von uns diese Frage verneinen müssten. Denn die Allermeisten wurden und werden in den großen Kirchen – evangelisch und römisch-katholisch und auch in den orthodoxen Kirchen - im Säuglings oder Kleinstkindalter getauft.

Das war nicht immer so: In den ersten Gemeinden, die sich auf Jesus als Messias oder Christus beriefen, waren es meist Erwachsene, die sich taufen ließen, nachdem sie sich vorher ganz bewusst dafür entschieden haben. Mit der Zeit setzte sich dann aber immer mehr die Säuglingstaufe durch, sie wurde zu einer Art „Lebensversicherung“ für das Neugeborene und dessen Seelenheil, so dass es sogar üblich wurde, Kinder unmittelbar nach der Entbindung oder in den ersten 24 Stunden ihres Lebens zu taufen. Schließlich war die Kinder- oder besser Säuglingstaufe für Luther und andere Reformatoren ein wunderbarer Ausdruck für die unbegrenzte Liebe Gottes, die Gott jedem Menschen, bevor er überhaupt „Vorleistungen“ erbringen kann, schenkt.

Trotzdem, eigentlich finde ich es schade, dass ich mich nicht mehr an meine Taufe erinnern kann und angewiesen bin auf Fotos und Erzählungen von Menschen, die dabei gewesen waren. Wie gut, dass es noch die Konfirmation gibt, die ja nicht nur eine Bestätigung der Taufe ist, sondern, wenn man so will, auch ein „nachgeholtes Tauffest“ – jetzt bei vollem Bewusstsein.

Und wie gut, dass es diesen Sonntag im Kirchenjahr gibt, diesen 6. Sonntag nach Trinitatis. Hinter diesem sehr technischen, wenig glamourösen Namen, verbirgt sich der Sonntag der Taferinnerung. Schon seit vielen Jahrhunderten „erinnern“ sich Christinnen und Christen an diesem Sonntag an die Taufe und ihre Bedeutung.

Wobei sich die meisten eben nicht mehr an die eigene Taufe aus den genannten Gründen erinnern können, aber sich den Wert und den Grund der Taufe neu bewusstmachen. Und in diesem Jahr ist dafür eine besonders gute Gelegenheit, da der Predigttext an diesem Sonntag der sogenannte „Taufbefehl“ ist. Es ist der Text, der bei jeder evangelischen Taufe verlesen wird, der die biblische Grundlage jeder Taufe bildet – und eigentlich, das darf ich schon mal vorwegnehmen, weniger ein „Befehl“ als vielmehr eine Verheißung ist!

Wir hören gleich den weiteren Zusammenhang dieses „Taufbefehls“, dieser Taufverheißung - nur soviel vorweg: Jesus ist hier bereits der auferstandene Jesus nach Ostern. Nach dem Matthäusevangelium hatte er bereits vor seinem Tod und Auferstehen seinen 12 Jüngern – die nun nur noch 11 sind, da Judas nicht mehr unter ihnen ist – angekündigt, dass sie sich nach seiner Auferstehung mit ihm versammeln sollen. Was dort geschieht, hören wir nun – es sind im Übrigen die letzten Worte des Matthäusevangeliums im 28. Kapitel:

***16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.***

***17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder;
einige aber zweifelten.***

18 Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach:

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

19 Darum gehet hin und lehret alle Völker:

***Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes***

20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

***Und siehe, ich bin bei euch alle Tage
bis an der Welt Ende.***

Die letzten Worte Jesu, die letzten Worte des Matthäusevangeliums, sie machen das Allumfassende der Botschaft Jesu und auch der Taufe aus: Er und damit Gott möchte bei uns sein, zu allen Zeiten („Alle Tage“) und an allen Orten („bis an der Welt Ende“).

Das klingt groß, ja großartig, es fasst auch die Botschaft der Taufe gut zusammen- Wir gehören zu Gott und Gott gehört zu uns, egal, wo und wann wir leben.

Das ist groß – aber vielleicht auch zu groß? Können wir dies überhaupt fassen? Kann man diese Zusage überhaupt glauben? Könnte dies vielleicht sogar die Taufe eher zu einer Bürde, denn zu einem Geschenk werden lassen?

Das Gute an diesem Sonntag ist, dass wir eben heute auch den Kontext des „Taufbefehls“ hören und lesen: Und da gibt es eine spannende Entdeckung: Es heißt dort nämlich ausdrücklich:

***16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.***

***17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder;
einige aber zweifelten.***

„Einige aber zweifelten“ – bei Licht betrachtet, wäre alles andere auch gar nicht vorstellbar. Oder wie würde es uns gehen, wenn uns ein Mensch, dessen gewaltsamen und öffentlichen Tod wir vor ein paar Tagen persönlich mitbekommen hätten, auf einmal lebendig vor uns stehen würde? Ist das ein Geist, ein Untoter, ein Zombie?

Ja, das Zweifeln, hier vielleicht sogar die Furcht, sie gehören zu unserem Leben dazu – auch wenn wir getauft sind.

Das Großartige an dieser Erzählung ist nun aber, dass Jesus sich nicht nur denen zuwendet, die vor ihm niederfallen – das tun Despoten und Gewaltherrscher – Herren, die nur bedingungslosen Gehorsam und Unterwerfung akzeptieren und schon gar kein Zweifeln oder kritisches Nachfragen.

Anders bei Jesus – denn es heißt:

18 Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach:..

Zunächst: Jesus tritt zu ihnen, macht einen Schritt auf sie zu – mit dem „sie“ sind in jedem Fall auch die Zweifelnden, wenn nicht sogar, das ist hier sprachlich nicht ganz eindeutig, vor

allem, wenn nicht ausschließlich die Zweifelnden gemeint. Jesus wendet sich ihnen zu und redet mit ihnen.

Leider erfahren wir nicht, was er mit ihnen redete, bevor er als letzte Worte den „Taufbefehl“ an sie richtet- aber es waren sicherlich Worte des Zuspruchs, der Ermutigung, der Botschaft, dass es etwas Stärkeres gibt als Bosheit, Gewalt und Tod.

Und das ist schon ein Teil der Taufbotschaft, ja es ist ein Teil der Taufe selbst: Gerade im Zweifel, gerade in der Angst, tritt Gott auf uns zu, will er uns nahe sein, uns aufrichten – genauso wie Jesus mit seinen zweifelnden Jüngern.

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Dies unterstreicht noch einmal die Botschaft der Taufe: Einer, der gerade noch verlacht, verspottet, gefoltert und grausam am Kreuz getötet wurde, hat „alle Gewalt“ – nicht die Art von Gewalt, auf die Menschen setzen und die auf Erden herrscht – sondern eine Gegengewalt, die die Gewalt und den Tod besiegen soll. Durch die Taufe sind wir hineingenommen in diese gewaltlose Gewalt, deren Ziel Friede und Gerechtigkeit sind.

Und ja, auch als Getaufte gibt es viel zu zweifeln – und manchmal ist es auch zum Verzweifeln: Zu sehr scheinen in dieser Welt die grausamen Gewalten von Krieg, Ausbeutung, Unterdrückung und vom Tod zu herrschen. Es gibt Grund zum Zweifeln, aber – so die Botschaft unseres Textes vom Ende des Matthäusevangeliums - Zweifeln gehört dazu: Gerade dann tritt Gott auf uns zu, will mit uns Kontakt aufnehmen, wie Jesus mit seinen zweifelnden Jüngern – ja durch Zweifel kann sogar eine besondere Gottesnähe entstehen und damit neue Hoffnung und Lebenskraft.

Und schließlich: die Taufe ist nichts Abgeschlossenes. Denn im „Taufbefehl“ heißt es:

19 Darum gehet hin und lehret alle Völker:

***Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes***

20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Da ist viel vom Lehren die Rede – Lehren und Lernen gehören zusammen. Alle die in pädagogischen Berufen arbeiten als Lehrer:innen und Erzieher:innen können dies bestätigen: Zum einen lernen auch die Lehrenden von den Lernenden, Lehren und Lernen gehen oft ineinander über.

Und zum anderen: Lehren und Lernen hören niemals auf, sie sind ein fortlaufender Prozess. „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir – so heißt es – und auch im außerschulischen Leben hört das Lernen nie auf. Und auch das Ende des Konfirmationsunterrichts, der ja von Ursprung her ein nachgeholtter Taufunterricht ist, bedeutet nicht, dass man als Konfirmand in Sachen Glauben und Gott nun ausgelernt hätte – das wäre auch traurig, denn es gibt immer wieder so viel Neues und Spannendes zu lernen und – das ist auch bei jedem Menschen möglich – zu lehren.

Und auch wenn jemand wie ich Theologie studiert hat, so bedeutet auch hier das abschließende Examen nicht, dass man ausgelernt hat, gerade als Pfarrer bleibe ich in gewisser Hinsicht immer auch ein „ewiger Student“ – gerade auch dann, wenn das Lehren und Verkündigen, das seelsorgerliche Reden auch und gerade mit Zweifelnden zu meinen beruflichen Aufgaben gehört.

Die Taufe eröffnet etwas, viele Räume des Lernens und Lehrens, der Begegnung mit Gott und Menschen, mit neuen Perspektiven und Hoffnung.

Die Taufe schließt nicht etwas ab und – auch dies ist noch wichtig zu sagen – sie schließt auch nicht aus!

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Alle Gewalt meint hier auch: Bei Gott ist kein Ding unmöglich: Auch Menschen, die nicht getauft sind, die anderen Religionen angehören, die sich bewusst nicht haben taufen lassen, bei denen der Zweifel – auch das kann passieren – den Glauben vollkommen verdrängt hat – auch diese Menschen soll die befreiende Liebe Gottes erreichen. Wie und auf welche Weise, liegt auch an unserem liebevollen, respektvollen und aufrichtigen Handeln diesen Mitmenschen gegenüber – und alles weitere dürfen wir getrost Gott überlassen.

Wir als Christ:innen dürfen aber dankbar sein für die Taufe, durch die wir hineingenommen sind in die Verheißungen und die Liebe Gottes. Es ist schön, wenn wir immer wieder die Gelegenheit wahrnehmen können, uns an die Botschaft der Taufe zu erinnern – auch wenn die meisten von uns sich nicht an den Tag der eigenen Taufe erinnern können.

Aber die Botschaft immer neu hören und sich an ihr auszurichten ist das größte Taufgeschenk, ein Leben lang:

***Siehe, ich bin bei euch alle Tage
bis an der Welt Ende.***

Und diese Zusage kommt nicht zuletzt im Segen Gottes zum Ausdruck:

***Gott segne dich und behüte dich;
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig;
Gott hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.
Amen.***

Ich wünsche Ihnen einen schönen und gesegneten Sonntag!
Amen

Ihr Pfarrer David Schnell